

Vorwort

von Peter Oechsle

Ein ganz besonderes Buch wird uns hier vorgelegt. Ich kenne kein anderes, das den Weg so anschaulich, so differenziert und treffend beschreibt, den ein Mensch gehen kann, wenn er sich auf die Arbeitsweisen der Initiatischen Therapie einlässt.

Gertrud Sopp hat sich an einer bestimmten Stelle ihrer Biografie entschieden, sich einzulassen auf ihr eigenes Leben. Von der Kontemplation kommend, ist sie herausgetreten aus kollektiven Absicherungen und war bereit, sich kompromisslos zu begegnen, wo immer das auch hinführen würde. Seit nunmehr zehn Jahren zeichnet sie im Stile des von Maria Hippus-Gräfin Dürckheim angelegten Geführten Zeichnens. Diese Übung hat sie mit der personalen Leibarbeit und der Arbeit am Tonfeld verbunden und ist diesen Weg ausdauernd gegangen. Sie hat treu und mutig in ihre eigenen Begrenzungen, Verletzungen und Tiefen geschaut, natürlich auch in ihre Fülle und Vielfalt, was oft nicht weniger schwer ist. Und dabei hat sie die Enge der eigenen Form überschritten und sich einem Wissen geöffnet, das die ich-hafte Begrenzung eines einzelnen Menschen weit überschreitet. Sicherlich kann man sagen, dass es ein überpersönliches Wissen ist.

Davon legt sie in der Sammlung, die vor uns liegt, Zeugnis ab. Nun können wir Schritt für Schritt verfolgen, was Karlfried Graf Dürckheim den Weg eines Initiatischen Menschen nennen würde. Noch ich-haft und subjektiv befangen kann der Übende Urformen wie Kreis, Schale, Senkrechte oder Kreuz begegnen. Diese Formen spiegeln den archetypischen Hintergrund unseres alltäglichen Daseins wieder. Im weiteren Tun wird der Zeichner sich finden in wesenhafter Tiefe, um dann, sehr viel später, erneuert und gewandelt, wieder in den alltäglichen Dialog auf dem „Marktplatz“ einzumünden. Die vorliegende Sammlung beschreibt eben diesen langen, labyrinthischen Weg. Wir können anhand der Zeichnungen und den Beschreibungen verfolgen, wie in verschiedener Weise die Polarisierung, die Dualität des alltäglichen Daseins aufgenommen und dann überwunden wird. Wir können nachvollziehen, wie wichtig der

Blick und der Schritt ins menschliche Dunkel ist, um vom tiefsten Grund „sich neu kommen zu lassen, sich neu wieder zu finden, neu aus sich zu erheben“. Das ist die Formel der Verwandlung, wie sie Graf Dürckheim im Zusammenhang mit der Meditation im Stile des Za-Zen beschreibt, eine Verwandlung, die hier sichtbar und nachvollziehbar wird an Hand einer Vielzahl sorgfältig ausgewählter Zeichnungen.

Diese Zeichnungen, von der Autorin selbst, von Weggefährtinnen und Klienten der Autorin zur Verfügung gestellt, beschreiben einen Weg, einen Wissens- und Entwicklungsweg, der wirklich die lange Zeit von zehn Jahren, oft auch noch mehr, benötigt, um sich zu entfalten. Und dennoch beginnt der Weg irgendwo. Irgendwo, oft schon sehr früh, wenn der Zeichner, die Zeichnerin einen Ruf verspürt, aufzubrechen zur Wesensbegegnung, dann kann die Beginnende sich angesprochen fühlen in ihrer existentiellen Tiefe mit dem Versprechen von Ganzheit und Heil. Der Mensch muss sich dabei erschüttern lassen, um zu einer neuen Form hindurch zu kommen, die ihm wesenhaft entspricht.

Eine vergleichbare Sammlung liegt uns bisher nicht vor. In den nun mehr als 50 Jahren, in denen in der Weise des Geführten Zeichnens gearbeitet wird, kennen wir bisher Dokumentationen, die kurzfristigere Phasen der Verwandlung beschrieben haben. Gewiss, auch in ihnen ist uns immer wieder gezeigt worden, wie in der Übung des Geführten Zeichnens die Wesensdimension verwandelnd und formend hereinbrechen kann. Nun haben wir aber die Möglichkeit zu verfolgen, wie die kurzfristigen Anregungen und Anstöße sich einarbeiten in ein sich veränderndes Welt- und Menschenbild. Zudem ist es der Autorin gelungen, bei dem Material, das sie in ihre Sammlung aufnimmt, auf die Schritte des einzelnen Menschen zu schauen. Sie bezieht sich auf das, was sich zeigt und was dem Zeichner, der Zeichnerin erlebbar ist. Dies nimmt sie als Zeichen eines größeren Wissens-Zusammenhanges, in das sie die erlebten, erfahrenen Schritte einordnet. Das größere Wissen wurde ihr in ihrem eigenen Prozess Bild für Bild zuteil und hierin kann sie nun das zu Schauende einordnen.

So wird in diesem Buch auch deutlich, welche ganz eigene Realitätsebene mit dem Medium des Geführten Zeichnens betreten wird. Ein Mensch zentriert sich, versucht den aus seiner Tiefe kommenden Bewegungsimpulsen zu

folgen und hinterlässt dabei Spuren auf einem Zeichenpapier. Der Zeichner, mit oder ohne Begleiter, stellt sich dann bei offenem Auge diesen Bildern, benennt sie, kommentiert sie, nimmt das Erleben der Evidenz zur Hilfe, bezieht seine leibliche Erfahrung mit ein und schöpft so bei allen Schritten, dem Zeichnen, dem Nachwirkenlassen und dem Erkennen aus einer neuen Wirk- und Heilungsrealität. So tritt er ein in ein Dasein, das spür- und erfahrbar größer ist als er selbst, und doch gegründet ist im eigenen Leib. Der Mensch wird Zeuge einer größeren Existenz, in die er eingebunden ist und die in ihm ist. Sicherlich kann der übende Mensch dies als Christusmitte erfahren und benennen.

Maria Hippius sprach vom Wagnis der Menschwerdung. An Hand der vorliegenden Sammlung und ihrer Beschreibung können wir nachvollziehen, was sie meinte.

November 2006